DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 36 * BERLIN, DEN 5. MAI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Neubauten der Deutschen Reichspost in Bayern[1]).

Das Postscheckamt in Nürnberg[2]).

Von Stadtbaudirektor Dr.-Ing. A. Gut, München.

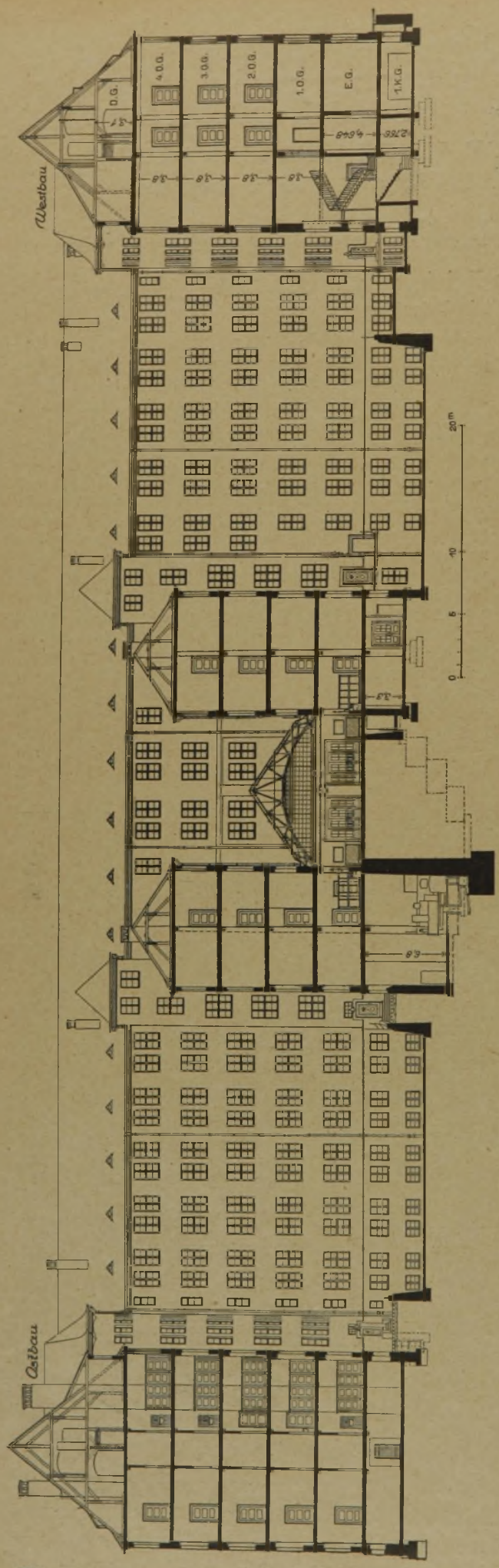
In einem früheren Aufsatz[3]) konnte darauf hingewiesen werden, wie die Zunahme des Kraftwagenverkehrs in Deutschland im allgemeinen und im Postwesen im besonderen für den Architekten neue Aufgaben zur Folge gehabt hat. Ähnliches kann von der Entwicklung des Postscheckverkehrs gesagt werden, den man früher überhaupt nicht gekannt hat, dessen Ausdehnung heute die Errichtung besonderer Postscheckämter nötig macht.

Am 1. Januar 1909 ist der Postscheckverkehr zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsausgleichs und zur Vereinfachung, Verbilligung und Beschleunigung des Zahlungsverkehrs in Deutschland eingeführt worden. In Nürnberg wurde damals ein Postscheckamt für die Bezirke der Oberpostdirektion Nürnberg, Regensburg, Würzburg und Bamberg mit einem Anfangspersonal von 16 Köpfen errichtet. Man nahm dafür neun Räume in dem Postgebäude Karolinenstraße 32 in Anspruch. Die weitere Entwicklung wird durch folgende Zahlen dargetan: Zahl der Konten i. J. 1909: 2037, 1924: 35 002; Zahl der Buchungen 1909: 1 296 173, 1924: 16 728 123; Personalstand 1909: 69, 1924: 388 Köpfe. Bei Beurteilung der letzten Zahl muß noch berücksichtigt werden, daß der Zunahme des Scheckverkehrs nicht nur durch Personalvermehrung, sondern vor allem auch durch Vereinfachung der Betriebsformen und besonders durch Vermehrung und Vervollkommnung der maschinellen Hilfsmittel Rechnung getragen wurde. So standen bei der Inbetriebnahme des Nürnberger Postscheckamtes fünf Maschinen, am 1. Januar 1925 dagegen 150 Maschinen der verschiedensten Art in Benutzung.

Dem Raummangel half man zunächst durch Anmietung von Privaträumen und durch Verlegung einzelner Dienstzweige in das Postdienstgebäude am Hauptbahnhof ab. Die Zerreißung des Amtes durch

[1]) Vgl. die früheren Veröffentlichungen 1924, S. 641 u. 1925, S. 717 —.
[2]) Anmerkung der Schriftleitung. Der Aufsatz liegt uns schon seit Monaten vor. —
[3]) 1925, S. 717 —

Abb. 1. Gesamtansicht (Ecke Laufertorgraben und Keßlerstraße).



die Unterbringung in drei verschiedenen Gebäuden erschwerte den Dienstbetrieb naturgemäß außerordentlich und war auf die Dauer unerträglich. So entschloß man sich i. J. 1922 zur Errichtung eines eigenen neuen Dienstgebäudes ausschließlich für den Postscheckverkehr des am Laufertorgraben an der Ecke der Keßlerstraße gelegenen Postschekamtes.

Der Bauplatz (Abb. 2, unten) war ein Garten von etwa 5200 qm Flächeninhalt aus dem Besitz des Reichsrats Freiherrn von Kramer-Klett. Er hat insofern eine besondere Lage, als er mit einer Seite am Laufertorgraben liegt, der einen Teil der bekannten, prachtvollen Ringanlage bildet, die rings um das alte Nürnberg herumführt. Verkehrstechnisch ist der Platz günstig gelegen, weil seine Entfernung von der Stadtmitte nicht allzu groß ist — in der inneren Stadt war ein genügend großer Bauplatz überhaupt nicht mehr zu haben — und auch gute Straßenbahnverbindungen bestehen. Dagegen bedeutete er in ästhetischer Hinsicht durch die langgestreckte Form des Eckgrundstückes insofern von vornherein eine gewisse Erschwerung für die Entwicklung einer günstigen Baugruppierung, als der Hauptteil des Gebäudes mit 120 m Frontlänge an die Nebenstraße (Keßlerstraße) zu liegen kam, während sich die Front an der Hauptstraße, dem Laufertorgraben, mit 40 m Frontlänge verhältnismäßig nur schlecht entwickeln konnte (Abb. 1, S. 297). Von der Gesamtfläche des Bauplatzes ist etwa ein Drittel für Hofflächen freigehalten, während 3866 qm überbaut sind.

Betrachtet man die Grundrißanlage (Abb. 4 bis 7, S. 299), so ergibt sich eine breitere Randbebauung an den beiden Straßen sowie an der kürzeren (östlichen) Grundstücksgrenze, eine schmalere Randbebauung an der längeren (nördlichen) Nachbargrenze. Die letztere und der Trakt an der Keßlerstraße sind durch zwei Querflügel verbunden, so daß drei Innenhöfe entstehen. Von diesen dient der mittlere als Lichthof für die glasüberdachte Kassen- oder Schalterhalle (Abb. 3, links, u. 12, S. 301). Was die Unterteilung dieser Gesamtanlage betrifft, so ist zunächst im nördlichen Teil des Traktes am Laufertorgraben die Unterbringung eines Postamtes vorgesehen. Neben diesem liegt eine Durchfahrt, die an dieser Stelle angeordnet werden mußte, weil dies der innere Betrieb für das Postamt verlangte. Diese Anordnung war, wie weiter unten gesagt werden wird, nicht ohne Einfluß auf die ästhetische Wirkung der Fassade am Laufertorgraben. Über dem Postamt ist im I. Obergeschoß eine größere Dienstwohnung untergebracht, die ihren Zugang von der Durchfahrt her über eine nur bis in das erste Stockwerk führende Treppe hat. An die Durchfahrt schließen sich im Erdgeschoß südlich die Räume für das Postscheckamt an, das auch die sämtlichen übrigen Gebäudetrakte in allen Stockwerken in Anspruch nimmt mit Ausnahme des Querflügels an der Ostgrenze, der fünf Dienstwohnungen mittlerer Größe enthält. Die für das Postscheckamt benötigten Räume sind zum Teil kleinere Arbeits-

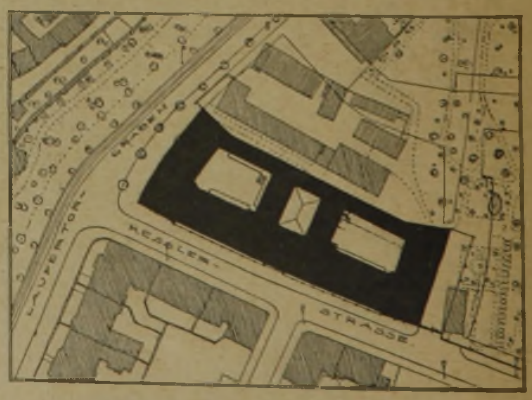


Abb. 2. Lageplan. (1 : 3000.)
Abb. 3 (links). Schnitt a—b, s. Grundriß Abb. 7. (1 : 440.)

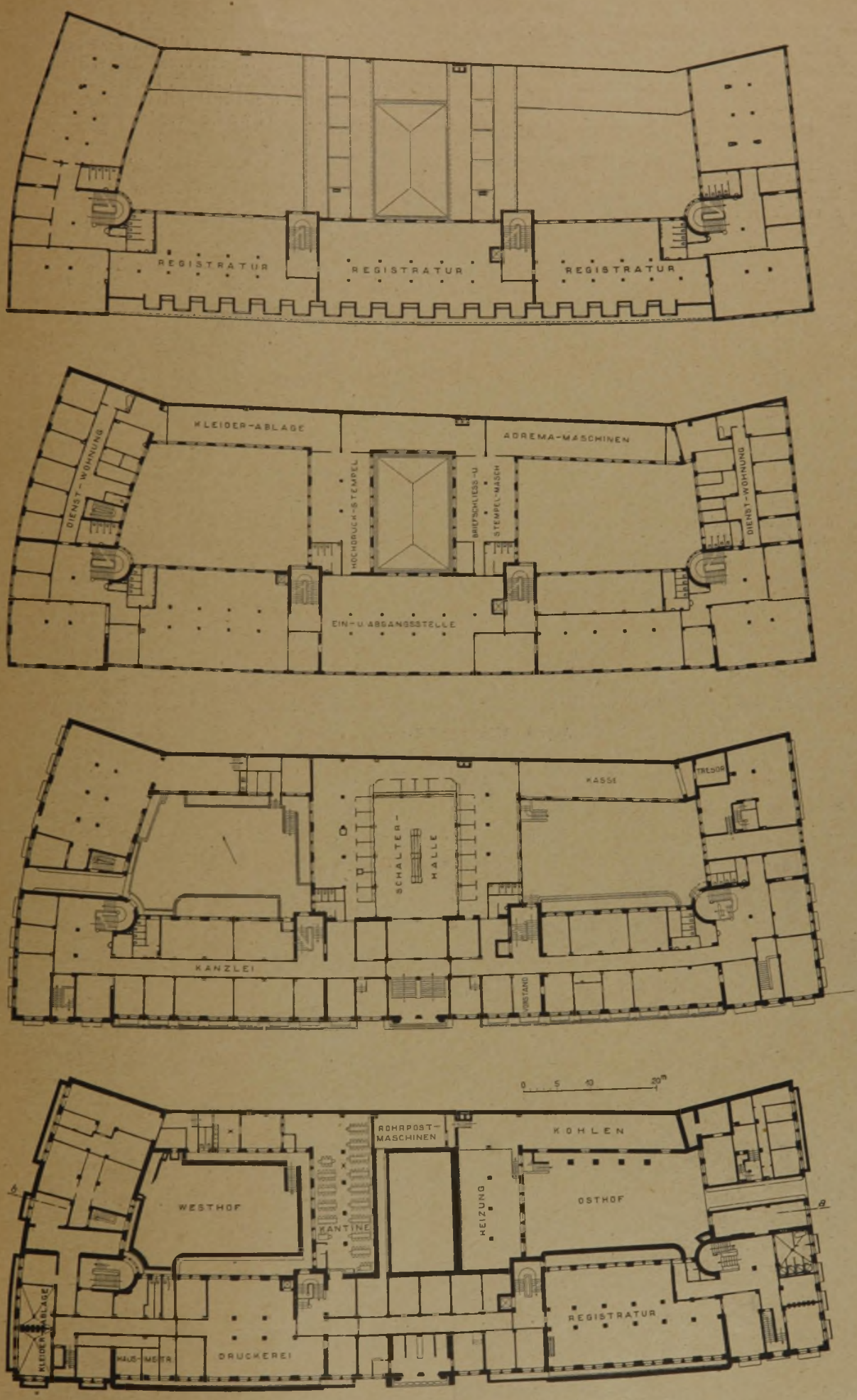


Abb. 4—7. Kellergeschoß, Erdgeschoß, I. Obergeschoß, II. Obergeschoß (1 : 800).

Das Postscheckamt in Nürnberg.

zimmer für die Aufsichtsbeamten und Stellenvorstände, in überwiegender Zahl aber große Arbeitssäle. Da die Möglichkeit bestehen mußte, diese in ihrer Größe möglichst leicht zu verändern, sind die Grundrisse im wesentlichen nur als System von Tragpfeilern ausgebildet (Abb. 4—7, S. 299), zwischen die dünne Wände eingespannt sind. So entsteht in den breiteren Trakten ein mittelbar durch die Oberlichter der Türen und von den Treppenhäusern her beleuchteter Mittelflur, während nach den Straßenseiten bzw. nach den Höfen die Arbeitsräume liegen, die wieder durch dünne, jederzeit versetzbare Scheidewände voneinander getrennt sind. Die Treppenhäuser, und zwar vier Stück außer den Wohnungstreppen, liegen an den Ecken der Höfe. Der Haupteingang für das Publikum befindet sich in der Mitte der Front an der Keßlerstraße (Abb. 11, S. 301); er bildet vor allem auch den Zugang zu der Schalterhalle. Zwei Nebeneingänge an der gleichen Front dienen als Zugänge für das Personal.

Das ganze Gebäude ist unterkellert; vielfach reichen die Keller zwei Stockwerke tief (Abb. 3, S. 298). In dem Keller (Abb. 4, S. 299) liegen die Heizungs- und Maschinenanlagen, Lagerräume, die Wirtschaftsräume (Kantine) nebst Küche, Bäder, Fahrradunterstände und Kleiderablagen, die Druckerei und Registraturräume. Für die genannten Zwecke konnten die Räume dadurch nutzbar gemacht werden, daß sie durch breite Lichtgräben von den Höfen aus Tageslicht erhalten. Im Erdgeschoß (Abb. 5, S. 299) befinden sich außer der bereits erwähnten Schalterhalle nebst Zahlstelle die Räume der Verwaltung und der Schriftwechselstelle. Im I. Stock (Abb. 6, S. 299) ist die Ein- und Abgangsstelle, im II. Stock die Kontostelle, im III. Stock die Rechnungsstelle untergebracht. Der IV. Stock (Abb. 7, S. 299) und die ausgebauten Dachgeschosse dienen vorerst als Reserve- und Registraturräume. Die Gesamtnutzfläche in allen Stockwerken beläuft sich auf 17916 qm; außerdem sind noch 2250 qm unausgebaute Dachbodenflächen vorhanden.

Bei dem Aufbau des Gebäudes mußte darauf Bedacht ge-

Abb. 8. Windfang bei der Kassenhalle.

Abb. 9. Eingang zur Präsidentenwohnung.

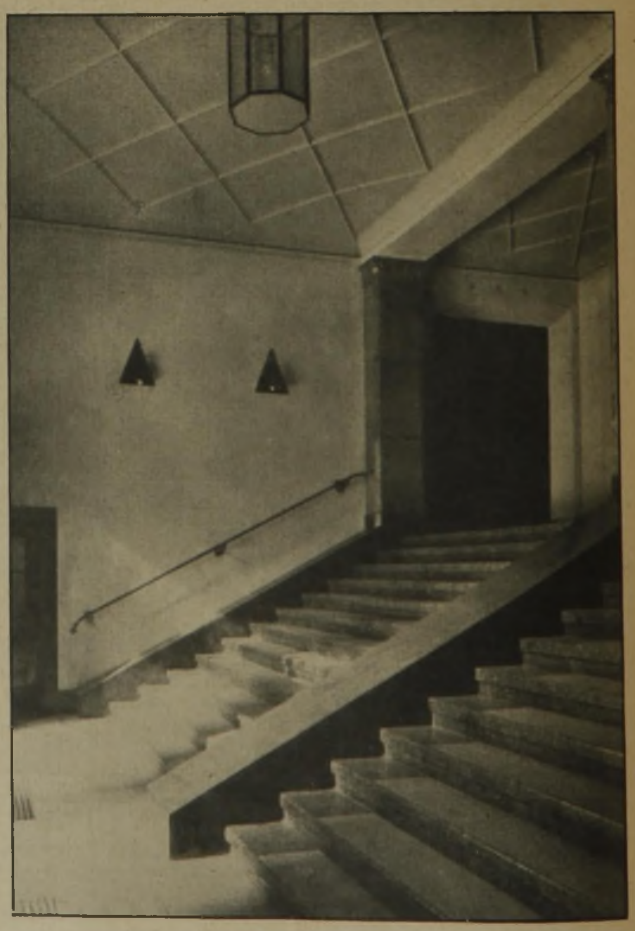


Abb. 10. Vorplatz zur Kassenhalle.

nommen werden, eine möglichst gute Belichtung der Räume zu erreichen. Aus diesem Grunde sind die einzelnen Gebäudeteile in ihrer Höhe gestaffelt, und zwar haben die seitlichen Trakte (an den Straßen und auch an der Ostseite) 5, die mittleren Flügel 4 und die rückwärtigen Flügel nur 3 Geschosse über dem Keller. Die einzelnen Geschosse sind sämtl. im Lichten 3,50 m hoch, so daß sich ein gesamter Rauminhalt von 93 000 cbm ergibt, bei einer Höhe des Gebäudes bis zum Hauptgesims von 19,60 m am Laufertorgraben und von 17,30 m an der schmaleren Keßlerstraße.

Bezüglich der technischen Herstellung ist bereits angedeutet, daß der ganze Bau im wesentlichen ein System von Umfassungswänden, Innenstützen und Zwischendecken darstellt, auf welch' letztere an jeder beliebigen Stelle Zwischenwände aufgesetzt werden können. Die Fundamente und die Kellerumfassung sind in Portlandzement-Stampfbeton, die Stützen, Unterzüge und Decken in Eisenbeton (die letzteren mit Hohlsteineinlagen) ausgeführt. Für die aufgehenden Außenmauern und die Tragmauern sind Ziegelsteine, für die Trennungsmauern Schlackensteine benutzt worden. Die Dächer sind mit Ausnahme des eisernen Dachstuhles über der Schalterhalle in Holz ausgebildet. Rinnen, Abfallrohre und Abdeckungen sind aus Kupferblech.

Abb. 11. Haupteingang zur Schalterhalle. Figur über dem Eingang: „Noris" (Nürnberg) von Bildhauer Prof. Kindler, Nürnberg.

Die Beheizung erfolgt durch eine Niederdruckdampfheizung mit vier eingemauerten Flammrohrkesseln. Zur Beleuchtung und Krafterzeugung ist der Bau mit elektr. Strom, für Koch- und technische Zwecke mit Gas- u. Wasserleitung ausgestattet. Die Tagewässer werden unmittelbar in den städtischen Kanal geleitet, während für das Schmutzwasser eine Kläranlage eingeschaltet ist. Außerdem ist das Gebäude mit allen neuzeitlichen Betriebsanlagen, wie Lastenaufzügen, Hausfernsprecher, elektrischen Uhren, automatischen Zeitstempeln, einer zentralisierten Rohrpostzentrale hinter der Schalterhalle, einer elektrisch angetriebenen Förderband-

Abb. 12. Schalter- und Kassenhalle.

anlage zur Verbindung der einzelnen Schalter untereinander und mit der Rohrpostzentrale u. a. m. ausgestattet.

Im Inneren des Gebäudes hat eine ganz einfache, sachliche Behandlung der Wände, Decken, Türen und Treppenhäuser Platz gegriffen (Abb. 8 bis 10, S. 300). Plastische Gliederungen und Schmuckteile fehlen vollständig; an ihre Stelle ist eine farbige Behandlung insbesondere der Wände und Türen getreten. Überall waren Zweckmäßigkeit und Gediegenheit der Ausführung Leitgedanke. Auch die Treppenhäuser haben sich diesem unterordnen müssen. Nur der Zugang zur Schalterhalle (Abb. 8 u. 10, S. 300) und diese selbst (Abb. 12, S. 301) haben durch die Verwendung von hellem, poliertem Juramarmor und poliertem blauen Muschelkalk sowie durch Beleuchtungskörper aus poliertem Messing eine etwas reichere Austattung erhalten. Die Stufen am Haupttreppenhaus bestehen aus Kösseine-Granit; die Schalter in der Kassenhalle sind aus dunkelgebeiztem Eichenholz hergestellt. Als Fußbodenbelag dienen in der Schalterhalle, in den Gängen des Erdgeschosses und in den Treppenhäusern Solenhofer Platten, in den Arbeitssälen, Büroräumen und auf den Gängen der oberen Stockwerke Triolin auf Steinholzestrich, in der Kantine, den Wasch- und Kleiderablagen Steinholz, in den Aborten und Bädern Mosaikplättchen, in den Kellern Hartsteinplatten u. Beton.

Nach den bisherigen Darlegungen stellt sich die beschriebene Bauanlage nach Konstruktion und Ausstattung als ein reiner Zweckbau dar. Man wollte ein Bürogebäude für den Postscheckverkehr errichten und hat diese Aufgabe folgerichtig durchgeführt. Auch bei der Gestaltung des Äußeren ist man diesem Grundsatz treu geblieben. Demgemäß hat man bei der Ausbildung der Schauseiten alles weggelassen, was für einen Repräsentationsbau bezeichnend zu sein pflegt. Über einem Betonsockel, der das abfallende Gelände ausgleicht, erheben sich die mit grünlich getöntem Edelputz versehenen Frontwände, welche ihre Belebung im wesentlichen durch den Rhythmus

Abb. 13 u. 14. Bildschmuck am Haupteingang an der Keßlerstraße. Bildhauer: Prof. Kindler, München.

der zu Paaren zusammengeschlossenen Fenster erhalten (Abb. 1, S. 297). Die in ansprechenden Verhältnissen abgestimmten Fensterlöcher sind einfach in die Wand hineingeschnitten und in den Obergeschossen nur mit einer kleinen schrägen Fase umrahmt, während sie im Erdgeschoß eine etwas reichere Einfassung in Würzburger Muschelkalk erhalten haben. Eine ähnliche und ebenso schlichte Umrahmung ist an der Front zum Laufertorgraben bei dem Eingang zum Postamt und bei der Durchfahrt daselbst festzustellen. Dagegen zeigen die drei Eingänge an der Keßlerstraße eine reichere Ausbildung in gutem Maßstab und glücklicher Einzelausbildung. Besonders gilt dies für den Haupteingang zur Schalterhalle (Abb. 11, S. 301), der zehn figürliche Reliefs mit Darstellungen aus der Entwicklung des Postverkehrswesens von Prof. Kindler in München aufweist, die sowohl bildhauerisch durch die materialgerechte Stilisierung, als auch darstellerisch durch die lebendige und humorvolle Auffassung der wiedergegebenen

Szenen ausgezeichnet wirken (Abb. 13 u. 14, S. 302, u. 14 bis 17 auf d. S.). Der gleiche Eingang ist noch durch eine überlebensgroße Figur der Noris (Nürnberg) betont, die in der Mittelachse des Portals in der Höhe zwischen dem I. u. II. Obergeschoß auf einer Konsole angebracht ist. Das gleiche Motiv der auf Konsolen ruhenden Figuren ist dann auch noch zur Belebung und Bereicherung der Hauptfront am Laufertorgraben in fünf allegorischen Gestalten (darstellend die vier Elemente und die Elektrizität) zur Anwendung gekommen. Das Dach ist mit roten Biberschwänzen abgedeckt.

Abb. 15—17. Einzeldarstellungen des Bildschmuckes am Haupteingang. (Vgl. Abb. 13 u. 14, S. 302.) Bildhauer: Prof. Kindler, München.

Das Nürnberger Postscheckamt hat wegen der im Vorstehenden beschriebenen äußeren Gestaltung viel Kritik gefunden und zu teilweise recht heftigen Meinungsäußerungen in der Nürnberger Tagespresse Veranlassung gegeben. Es ist schmerzlich, feststellen zu müssen, daß diese Kritiken nach Inhalt und Form vielfach dasjenige Maß an Sachlichkeit vermissen ließen, das von einem objektiven Betrachter verlangt werden kann. Es muß offen ausgesprochen werden, daß man beim Lesen vieler Äußerungen das unangenehme Gefühl nicht los wurde, daß hinter ihnen noch andere Triebfedern zu suchen sind, als die angebliche Wahrung der architektonischen Werte Nürnbergs. Kritik muß sein! Nicht nur der private Architekt muß sie über sich ergehen lassen, erst recht trifft dies für Behörden zu, die bauen, um so mehr, als sie zur Wahrung öffentlicher Interessen noch mehr berufen sind, als Private. Es handelt sich also nicht darum, die Kritik als solche abzulehnen. Vielmehr hat Kritik das Gute, daß sie zum Nachdenken anregt, und daß aus ihr — besonders von dem Nachwuchs — gelernt werden kann. Dies ist aber nur der Fall, solange sie in einwandfreier Form geäußert wird und solange sie von rein sachlichen Beweggründen geleitet ist. Aus diesem Gesichtspunkte heraus — nicht, um zu polemisieren, noch, um eine Polemik herauszufordern — sei kurz auf einige Einwände gegen das Nürnberger Postscheckamt eingegangen, besonders auf solche, denen eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen ist, und solche, die grundsätzliche Fragen der Baukunst berühren.

Ein Punkt der letzteren Art, zugleich einer der schwerwiegendsten Einwände im vorliegenden Fall überhaupt, geht dahin, daß das Postscheckamt durch die ganze Art seiner Architekturauffassung, den grünlichen Putz und die Schmucklosigkeit bzw. unzureichende Gliederung in das Nürnberger Stadtbild überhaupt nicht hineinpasse, daß es als Fremdkörper wirke. Damit wird eine grundlegende Frage der Denkmalpflege angeschnitten, die Frage, wie das Äußere neuzeitlicher Gebäude (die überdies auch ganz neuzeitlichen Aufgaben dienen) in der Nähe und Umgebung historischer und stilgeschichtlich bedeutsamer Baulichkeiten gestaltet werden soll. Es ist schon erwähnt

worden, daß das Nürnberger Postscheckamt mit der Schmalseite gegenüber der alten Umwehrung liegt, die das Nürnberg von ehedem einschließt. Wohlgemerkt: gegenüber, nicht etwa dazwischen! Es liegt also auf der einen Seite des Rings das alte Nürnberg, während auf der anderen Seite das neue Nürnberg beginnt, bzw. schon begonnen hat. Da steht z. B. ebenfalls den alten Mauerpartien gegenüber, an der anderen Ecke des Laufertorgrabens und der Keßlerstraße ein hohes Mietwohngebäude in rotem Sandstein in der bekannten barockisierenden Stil- und Gesimsarchitektur etwa aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Wenn man sich einmal die Ringseite des modernen Nürnberg ganz im Charakter dieses roten Sandsteingebäudes ausgebaut vorstellt, sodann im Charakter der Architektur des Postscheckamtes (beide Male etwa im Sinne der Modellbaukunst, wie sie der Nürnberger Stadtbaurat Dr. Wagner, Speyer, in beachtenswerter Weise fordert), und wenn man dann überlegt, bei welcher von diesen beiden Arten der Bebauung das auf der anderen Seite liegende alte Nürnberg am besten zur Wirkung kommt, so würde sich der Verfasser dieses im Interesse des alten Nürnberg ohne weiteres für die Baugesinnung des Postscheckamtes entscheiden. Denn es unterliegt für ihn keinem Zweifel, daß diese reizvolle alte Architektur durch den Gegensatz der schlichten, einfachen Gestaltung des Postscheckamtes nur gehoben werden kann, während die anspruchsvolle Stilarchitektur des Miethauses (die nur eine tote Nachahmung alter Formen ist, die wir heute nicht mehr ohne weiteres mit Leben erfüllen können) mit der alten, aber lebenden Architektur des alten Nürnberg in eine anspruchsvolle, von vorneherein aussichtslose Konkurrenz tritt, die dem Postscheckamt ganz fern liegt.

Muß somit grundsätzlich — schon um der Bescheidenheit willen, die ein alter Denkmalpfleger jedem wirklich künstlerischen Bauwerk aus alter Zeit entgegenbringt — für den Stilwillen des letzteren eingetreten werden, so bedeutet dies noch nicht restlose Billigung in allen Einzelheiten. Denn mit gewissem Recht kritisiert man besonders die Front, die an der Hauptverkehrsader des Laufertorgrabens liegt. Man hat in der Tat den Eindruck, daß der Grundgedanke des Zweckbaues und des Bürogebäudes hier in etwas überspannt worden ist. Es wäre schon ohne Verletzung des Grundsatzes möglichster Einfachheit und Zurückhaltung möglich gewesen, an dieser Hauptfront (etwa durch Einschiebung eines Gurtbandes oder Gurtgesimses über dem Erdgeschoß und durch andere Mittel) etwas reicher zu werden, ohne protzig zu sein. Auch wünscht man sich das Hauptportal von der Keßlerstraße an diese Front, während jetzt das große, architektonisch in keiner Weise bezwungene und ein gegliederte Loch der Durchfahrt als solches und in seiner unsymmetrischen Lage die ganze Front zerreißt.

Damit ist das die Front an dem Laufertorgraben besonders stark störende Element in seiner Entstehung begründet, aber leider nicht beseitigt. Ob die Störung, wie überhaupt die Asymmetrie dieses Fassadenteiles nicht hätte gemildert oder verwischt werden können, etwa durch Bildung eines Risalites, wobei gleichzeitig eine wohltuende Unterbrechung (Gliederung) der glatten Fläche erreicht worden wäre, muß dabei offen gelassen werden. Auch die schwache Ausbildung des Hauptgesimses trägt ein übriges zu dem nicht restlos befriedigenden Eindruck dieser Front bei. Die einfache Fassadengestaltung, die an dieser Hauptfront leider etwas nüchtern wirkt, wird außer durch die Absicht, den Zweck des Gebäudes als eines reinen Bürohauses auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, dadurch erklärt, daß die ungewöhnlich ungünstige Finanzlage der deutschen Reichspost zur Zeit der Errichtung des Postscheckamtes bei der Planung und Gestaltung die Wahl der denkbar einfachsten Mittel zwangsweise zur Pflicht gemacht habe. Tatsache ist, daß die Errichtung des Bauwerkes zum großen Teil in die allerschlimmste Zeit der Inflationsperiode fiel. Als der Baublock am Laufertorgraben bis auf Erdgeschoßhöhe gediehen war, trat ein Streik der Steinmetzen ein, der die Fortführung des Baues unmöglich machte — die Bauarbeiten wurden zweimal durch Streiks auf die Dauer von drei Wochen und acht Wochen unterbrochen — was vor allem mitten in der Inflationsperiode eine außerordentliche Verteuerung bedeutete. Um weitere Zwischenfälle ähnlicher Art, die besonders in finanzieller Hinsicht von unübersehbaren Folgen begleitet sein konnten, auszuschließen, wurde in den Obergeschossen von der weiteren Verwendung von Werksteinen abgesehen. Man wird bei der Beurteilung rein künstlerischer und architektonischer Fragen diese wirtschaftlichen Gesichtspunkte nicht ganz aus dem Auge verlieren dürfen.

Im übrigen muß bei der Betrachtung des Äußeren des Nürnberger Postscheckamtes zwischen der Front am Laufertorgraben und derjenigen an der Keßlerstraße unterschieden werden. Den Einwendungen, die gegen die letztere vorgebracht worden sind, kann nicht zugestimmt werden. Hier ist die wünschenswerte Gliederung vorhanden durch Vorziehen je eines Flügels am Anfang und am Ende dieser Fassade, wobei der mittlere Teil zwischen den Flügeln um ein Stockwerk niedriger gelassen wurde, desgleichen eine angenehm wirkende Abwechslung durch die schon besprochene architektonische Behandlung der Eingänge. Auch bringen die Dachaufbauten auf dem Mittelteil eine große Lebendigkeit und Maßstab in die lange Front, die überdies dadurch einen besonderen Reiz erhält, daß sie in einer leicht geschwungenen Kurve verläuft. Auch die Front am Laufertorgraben ist nicht in einer geraden Linie geführt, allerdings auch nicht in einer fortlaufenden Kurve wie diejenige an der Keßlerstraße; vielmehr setzt sich die dortige Frontlinie aus zwei geraden Linien und einem dazwischen liegenden Kurvenstück zusammen. Dies wirkt wenig glücklich und hat vor allem zur Folge, daß man das Gefühl hat, als ob der Mittelteil der Fassade am Laufertorgraben herausgedrückt wird. Der Verlauf der Front soll an dieser Stelle durch die Baufluchtlinie gegeben gewesen sein. Jedenfalls ist es sehr schade, daß hier nicht ein Ausgleich zwischen den architektonisch-künstlerischen Gesichtspunkten und den bestehenden Vorschriften herbeigeführt worden ist.

Aus der vorstehenden Darstellung kann jedenfalls ersehen werden, daß für einige nicht restlos befriedigende Punkte beim Nürnberger Postscheckamt Erklärungen gegeben werden, die nicht ohne weiteres zurückgewiesen werden können. Andere Punkte betreffen wieder grundsätzliche Fragen, über die von jeher zwischen den Baukünstlern selbst Meinungsverschiedenheiten bestanden haben und immer bestehen werden. Nicht ganz unbeachtet kann auch gelassen werden, daß die Pläne zum Nürnberger Postscheckamt dem beim bayerischen Staatsministerium des Innern bestehenden Baukunstausschuß vorgelegen haben, der (von Einzelheiten abgesehen, die im allgemeinen berücksichtigt worden sind) gegen die Fassadengestaltung nichts einzuwenden hatte. Jedenfalls ist es abwegig, wie es zum Teil geschehen ist, den verantwortlichen Architekten der Postverwaltung schlechterdings jede Befähigung abzusprechen. Welch' feines künstlerisches Empfinden an diesen Stellen obwaltet, konnte schon aus den früher beschriebenen Bauten ersehen werden.

Abschließend ist noch zu erwähnen, daß für die äußere Gestaltung ein Entwurf der Abteilung München des Reichspostministeriums maßgebend war. Die örtliche Bauleitung oblag dem Reg.-Baumeister Seegy; die Oberleitung befand sich in den Händen des Ob.-Reg.-Baurats Kohl von der Oberpostdirektion in Nürnberg. Unter Berücksichtigung der Geldentwertung während der Inflationszeit haben die Gesamtkosten des Neubaus 2½ Millionen Mark betragen. —

Inhalt: Neubauten der Deutschen Reichspost in Bayern. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.